

Predigt. Matthäus 1,18-25

Die Hoffnungsbotschaft des Engels an Josef in seiner Angst gibt uns Hoffnung, wenn wir unsere Ungewissheit fürchten.

Keine Angst vor dem Ungewissen.

Das COVID-19-Virus wurde erstmals am 7. Januar 2020 gemeldet, unsere Welt wurde von einem unsichtbaren Feind verändert. Unser Leben wurde durch einen Virus verändert, den wir kaum verstanden und nicht sehen konnten. Es gab keinen klaren und definierten Weg, die Krankheit zu heilen, und viele standen ihr mit einem Gefühl von Angst und Schrecken gegenüber. Die Krankheit nahm zu. Die Krankenhäuser liefen über.

Das medizinische Personal hatte Mühe, die enorme Belastung durch Pflege und Dienstleistungen zu bewältigen. Es gab viele Engpässe. Die Zahl der Todesfälle nahm zu. Die Welt sah aus, als würde sie untergehen. Die Monate vergingen. Ein Jahr verging.

Was würde als nächstes kommen? Würde es jemals enden, oder warteten wir einfach auf die nächste Variante? Die Angst war von Anfang an präsent, die Angst vor dem Unbekannten.

Dies war jedoch nicht das erste Mal in der Geschichte, dass ein solch widriges Ereignis unsere Welt in Konflikt und Verzweiflung stürzte.

Viele Jahre zuvor eine ähnliche Situation, die Spanische Grippe, dann Tragödien wie Kriege, Anschläge, Zerstörung von Städten usw.

Und kürzlich, am 24. Februar 2022, wurde der russisch-ukrainische Krieg, der 2014 begonnen hatte, wieder aufgenommen.

Er führt zu Tausenden von Todesopfern sowie zur größten Flüchtlingskrise auf dem Kontinent seit dem Zweiten Weltkrieg und schafft auch in anderen Ländern Europas Unsicherheit, Angst und Ungewissheit.

Auch hier in der Schweiz waren viele besorgt, und einige bereiteten sich auf eine große Krise vor, kauften unverderbliche Lebensmittel, suchten Notunterkünfte usw.

Angst vor dem Unbekannten - wann wird das nächste Ereignis eintreten?

3.

Joseph lebte mit seiner eigenen Angst vor dem Unbekannten. In unserer heutigen Kultur mag das unbedeutend erscheinen, aber für ihn war das Dilemma ernst. Er war mit einer hübschen jungen Frau namens Maria verlobt, eine rechtlich bindende Verbindung, die aber noch nicht in der Ehe vollzogen wurde. Bis zur endgültigen Feier sollte noch ein Jahr vergehen, aber ihre Ehe war echt. Joseph träumte sicherlich von einem wunderbaren Leben mit seiner neuen Frau und vielleicht sogar von einer großen Familie, die von einer erfolgreichen Tischlerei unterstützt wurde.

Doch all diese Träume schienen ernsthaft in Frage gestellt, als Maria plötzlich **"schwanger war"** (V. 18). Sie war schwanger und Josef wusste, dass er nicht der Vater war. Offensichtlich war es jemand anderes. Aber was soll er tun? Eine Zukunft mit Maria war nun mit sozialen Komplikationen verbunden.

Er konnte die Ehe fortsetzen, aber es war nicht mehr so einfach. Nach alttestamentlichem Recht musste eine ehebrecherische Frau gesteinigt werden, wenn ihre Schuld bestätigt wurde (Deuteronomium 22:23-24).

Für die Frau, die er liebte, war dies undenkbar. Eine andere Option innerhalb des Gesetzes ermöglichte eine Lösung: **19 Josef aber, ihr Mann, der fromm und gerecht war und sie nicht in Schande bringen wollte, gedachte, sie heimlich zu verlassen.**

Eine stille Scheidung. Scham und Bestrafung für Untreue konnten vermieden werden. Er liebte sie und wünschte ihr nichts von diesen Schwierigkeiten.

Während Josef über all dies nachdachte, erschien ihm ein Engel des Herrn im Traum. Ein besonderer göttlicher Bote vom Himmel. Und das ist auch notwendig. Denn wie die ersten Worte des Engels zeigen, ging es bei Josef um mehr als Zweifel und Sorgen: **«Josef, du Sohn Davids, fürchte dich nicht, Maria, deine Frau, zu dir zu nehmen»(V. 20).** Joseph kämpfte mit der Angst.

Und es war Angst, Angst vor dem Unbekannten. Angst, die Ehe trotz der Ungewissheit über Marias Schwangerschaft zu vollziehen. Und die Ungewissheit, welche Folgen es hat, Gottes heiliges Gesetz zu brechen. Wenn vor der eigentlichen Zeremonie und Feier bekannt würde, dass Maria schwanger war, wüsste es die ganze Gemeinde. Sie würde als Ehebrecherin bezeichnet werden. Josefs Freunde und Nachbarn würden wahrscheinlich erwarten, vielleicht sogar Druck auf ihn ausüben, dass er sich von Maria scheiden lässt und möglicherweise sogar die übrigen Bestimmungen und Strafen des Gesetzes vollzieht.

Und was ist mit seinem Ruf als verantwortlich Handelnder aus Nazareth? Er konnte nicht wissen, wie sich das alles entwickeln würde. Zweifellos hatte er noch schmerzlichere persönliche Fragen, von denen er sich wünschte, sie könnten beantwortet werden. Warum hatte er es getan? Wer war der Mann? Wie würde sie allein zurechtkommen, mit einem Sohn, den sie versorgen und unterstützen musste? Würde Josef jemals wieder jemandem vertrauen können?

Eine schwere Last der Sorge, wo er doch nur aufgeregt sein konnte, glücklich über die Zukunft, eifrig planend und vorbereitend für das Heim, das er und Maria gemeinsam hätten haben können.

2.

Die Angst ist ein echter Feind der Hoffnung. Sie raubt uns die Gewissheit, dass Gott die Kontrolle hat, dass Gott einen Plan hat, dass selbst die Dunkelheit der Gegenwart zum Licht eines viel besseren Tages werden kann. Gottes Lösung für die Angst, die Josef allein empfand, war nicht nur die Gewissheit, dass am Ende alles gut werden würde. Er muss von der erstaunlichen Verheißung, die er von dem Engel hörte, überrascht gewesen sein:

«20 Als er noch so dachte, siehe, da erschien ihm ein Engel des Herrn im Traum und sprach: Josef, du Sohn Davids, fürchte dich nicht, Maria, deine Frau, zu dir zu nehmen; denn was sie empfangen hat, das ist von dem Heiligen Geist. 21 Und sie wird einen Sohn gebären, dem sollst du den Namen Jesus geben, denn er wird sein Volk retten von ihren Sünden» (V. 20-21).

Maria war nicht nur schwanger, sondern das Kind in ihrem Schoß wurde vom Heiligen Geist gezeugt: **Gott war ihr Vater!** Und der Name, den sie diesem neuen Kind geben sollte, mag auf der einen Seite gewöhnlich erscheinen - es war ein ziemlich gewöhnlicher hebräischer Männername -, doch auf der anderen Seite war dieser Name eine Prophezeiung für etwas Unglaubliches und Weltveränderndes.

Joseph sollte dieses Kind Jesus nennen, was "Jahwe rettet" bedeutet, denn wie der Engel verkündete, "wird er sein Volk von seinen Sünden erlösen". Hier sorgte sich Josef um seine unmittelbare persönliche Situation, seinen Ruf, Marias Wohlergehen, seine eigenen Fragen ... und Gott plante etwas viel Größeres. Er hatte vor, die Menschheit von der Sünde selbst und damit vom Tod, ja sogar von der Hölle zu befreien.

Welche Angst könnte schlimmer sein als die Angst vor dem Tod selbst? Wenn die Hoffnung den Tod überleben kann, kann sie alles überleben.

Und das war noch nicht das Ende der Botschaft vom Himmel. Es gab noch einen anderen Namen. ist **« 22aber alles geschehen, auf dass erfüllt würde, was der Herr durch den Propheten gesagt hat,» «23 »Siehe, eine Jungfrau wird schwanger sein und einen Sohn gebären, und sie werden ihm den Namen Immanuel geben«, das heißt übersetzt: Gott mit uns.» (V. 22-23)**. So wie es der Prophet Jesaja verkündet hatte.

In der Dunkelheit der Angst fühlen wir uns oft allein und isoliert, ja sogar vergessen. Doch dieses Kind in Marias Schoß würde die sehr greifbare und sichtbare Gegenwart Gottes unter seinem Volk sein. Joseph war mit seinen Sorgen nicht allein. Er musste nicht versuchen, diese Situation allein zu lösen. Gott war mit ihm. Gott würde ihn stärken, ihn leiten und ihn bei jedem Schritt beschützen.

Im Laufe der Geschichte in den Evangelien erfahren wir, dass Josef noch viele weitere Herausforderungen zu meistern hatte. Die Reise mit Maria, die kurz vor der Geburt des Kindes stattfand, muss ihm einige Sorgen bereitet haben. Dann kämpfte er um eine Unterkunft im überfüllten Bethlehem. Die Nacht der Geburt ohne "professionelle" Hilfe, ohne einen Arzt, ohne angemessene Mittel. Bei all dem war Gott mit ihm. Und die Drehungen und Wendungen der Geschichte wollten kein Ende nehmen.

Er musste zusammen mit der Mutter und dem Kind nach Ägypten flüchten, da ein wütender Herodes das Kind töten wollte, um einen potenziellen Anwärter auf seine eigene schwache Herrschaft auszuschalten. Wieder einmal brachte ein Engel vom Himmel, ein göttlicher Bote, eine rechtzeitige Warnung sowie die notwendige Führung und Anleitung (Mt 2,13).

So viele Veränderungen in Josephs Leben. So viele Unbekannte in der Zukunft.

Wie konnte er noch Hoffnung für morgen haben, wenn er nicht wusste, was heute sein würde?

Aber Gott war mit ihm. Immanuel.

Und dieses Kind, das angeblich seine Ängste formte, würde die wahre Verheißung für die ganze Menschheit sein: derjenige, der durch seinen zukünftigen Tod am Kreuz der Erlöser von der Sünde, vom Tod, von der Macht des Bösen selbst sein würde, die mörderische und gefährliche Männer wie Herodes antrieb. Joseph hatte alles, auch wenn er manchmal das Gefühl hatte, so wenig zu haben.

1.

Nach dem Ende der Pandemie versuchte unsere Welt, wieder ins Gleichgewicht zu kommen. Sie versucht es immer noch. Die Wirtschaft ist angeschlagen, die Wirtschaft befindet sich in einem inflationären Anstieg, und in vielen Städten haben Gewalt und Terror weiter Einzug gehalten.

Einige Länder sind davon stärker betroffen als andere. Es ist schwer, sich keine Gedanken darüber zu machen, was der morgige Tag bringen könnte. Die Welt um uns herum verändert sich schneller, als wir verstehen und uns darauf einstellen können. Die Welt unter unseren Füßen verändert sich und bewegt sich schneller, als wir mithalten können. Wir sorgen uns um unsere Kinder und ihre Zukunft in dieser zerrissenen und korrupten Welt. Wenn wir älter werden, sorgen wir uns um unsere eigene Zukunft.

Und dann hören wir es wieder. Gottes eigener Botschafter. Direkt aus dem Thronsaal des Himmels selbst. Der Engel wendet sich nun an uns: Lasst uns zuhören:

Dieser von Maria Geborene ist "Immanuel", Gott mit uns. Er ist auch bei dir. Du brauchst dich nicht zu fürchten. Und so können wir wieder Hoffnung haben. Hoffnung nicht nur für diesen flüchtigen Augenblick, für heute, sondern für morgen, für das nächste Jahr, für die ganze Ewigkeit. Eure Hoffnung gründet sich auf die verheißene Gegenwart Gottes, der gesandt wurde, um uns zu retten und für uns da zu sein.

Wie Paulus den Römern erklärt (Römer 8,31-39), kann sich niemand gegen uns stellen, wenn Gott für uns ist. Niemand kann Gottes Pläne durchkreuzen. Nicht Herodes. Nicht die schlimmsten Tyrannen unserer Zeit. Keine Terroristen. Nicht irgendein Feind. Niemand kann Anklage gegen uns erheben. Nicht einmal Satan, der Ankläger. Gott hat uns durch Christus für gerecht mit Gott erklärt.

Niemand kann uns verurteilen, denn Jesus tritt für uns zur Rechten Gottes ein. Und niemand kann uns von der Liebe Christi trennen.

Nicht Trübsal oder Bedrängnis oder Verfolgung oder Hungersnot oder Blöße oder Gefahr oder Schwert. Denn in all diesen Dingen sind wir mehr als Sieger durch den, der uns liebt. Niemand kann uns aus der Gegenwart Gottes reißen. Nicht das Leben, nicht der Tod, nicht die Dämonen, nicht die Machthaber. Nicht Dinge, die uns im Moment Angst machen, oder Ängste vor dem, was kommen wird. Nichts in der gesamten Schöpfungsordnung. Nichts. Denn der von Maria Geborene ist der Erlöser von der Sünde, Emmanuel, Gott mit uns.

Und damit haben wir Hoffnung.

Die Hoffnungsbotschaft des Engels an Josef inmitten seiner Angst gibt uns Hoffnung, wenn wir unsere Ungewissheit fürchten.

Eine Hoffnung, die nicht enttäuscht werden kann. Eine Hoffnung, die auf Gottes sicherer Verheißung beruht. Eine Hoffnung, die die Zeit selbst überdauert. Eine Hoffnung, die ewig währt.

In Jesu Namen. Amen.